

im Druck erschienen. Die Zusammenstellung ist thematisch an den beiden Bereichen Anthropologie und Ethik orientiert und dokumentiert nicht nur das breite theologische Interesse des Autors, sondern auch seine gewachsenen Forschungsschwerpunkte in der Weisheitsliteratur (bes. Kohelet, bei dem insgesamt drei Aufsätze ihren Ausgangspunkt nehmen) und der theologischen Lektüre der Schöpfungserzählungen (durchgehend, bes. aber in dem Aufsatz „Sündenfall? Überlegungen zur theologischen Bedeutung der Paradiesgeschichte“). Schon die Wahl der Themen ist besonders und zeigt das Anliegen des Autors, biblische Texte theologisch sprachfähig zu halten und in moderne Diskurse einzubringen. Die Aufsätze handeln von alttestamentlichen Konzeptionen von Würde, Freiheit, Erkenntnis, Weisheit u. a. m. oder entwerfen vom Alten Testament aus Zugänge zur Wirtschaftsethik, Lebensethik, Schöpfungsethik oder Friedensethik u. a. m. Eine scharfe Trennung zwischen Anthropologie und Ethik erfolgt dabei nicht, beide sind eher komplementär gedacht. So z. B. in dem Beitrag „Woran orientiert sich die Ethik des Dekalogs?“, der sich mit der grundsätzlichen ethischen Orientierung dieses biblischen Basistextes beschäftigt und zunächst anders als gewohnt am Ende des Dekalogs bei den Begehrensverboten einsetzt, um das Ethos des Dekalogs im Respekt vor dem Anderen und dem Leben zu unterstreichen. Ethische Perspektiven werden dann für die narrative Einbindung und die sog. Gottesgebote des Dekalogs entfaltet. Ethik muss nämlich – so lautet das Fazit – „einen gewissen Grad menschlicher Freiheit voraussetzen, ohne sich über das Ausmaß dieser Freiheit Illusionen hinzugeben“ (160). So verdankt sich der Dekalog, dessen Ethik nach Krüger durchaus »utilitaristische« und »eudämonistische« Züge trägt, „der Reflexion auf die ethischen Grundlagen von Recht und Ethos und wirkt seinerseits auf die Weiterentwicklung von Recht und Ethos zurück“ (161). Solche knappen und zugleich schwergewichtigen Sätze sind es, die dem Band besonderes Gewicht geben und zugleich nach weiterer Entfaltung verlangen. Die rechtsgeschichtlichen, literarhistorischen und rechtshermeneutischen Perspektiven, die der Beitrag nur knapp andeutet, erweisen den Dekalog als ethischen Grundlagentext, der durch seinen Kontext und seine Einbindung in die Tora dynamisiert wird: „Ethische Orientierung wird auf diese Weise im Dekalog (und in der Tora) erfasst als ein lebendiger, komplexer und spannungsvoller Prozess“ (162). K. bringt das durchaus gewinnbringend mit dem im Namensverbot einsetzenden Sprecherwechsel im Dekalog in Verbindung.

Dem Verständnis des Menschseins, das K. aus den alttestamentlichen Schriften entfaltet, haftet nichts Statisches an. Sich als Mensch zu verstehen, bedeutet „seine

DOI 10.1515/olzg-2014-149

Krüger, Thomas: *Das menschliche Herz und die Weisung Gottes*. Studien zur alttestamentlichen Anthropologie und Ethik. Zürich: Theologischer Verlag 2009. VIII, 209 S. gr. 8° = Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 96. Hartbd. € 42,00. ISBN 978-3-290-17535-1

Das anzuzeigende Buch versammelt 14 Aufsätze des Autors, die in den Jahren 1997–2008 entstanden sind und an unterschiedlichen, zum Teil entlegenen Orten publiziert wurden. Lediglich der dem Band programmatisch (?) vorangestellte, auf einen Vortrag von 2007 zurückgehende erste Beitrag „Wirklichkeiten und Möglichkeiten des Menschseins nach der Hebräischen Bibel“ ist bisher nicht

Bespr. von **Christian Frevel**, Bochum,
E-Mail: christian.frevel@rub.de

Wirklichkeit im Horizont von Möglichkeiten“ (2), auch von realisierten Möglichkeiten des Anderen zu sehen, heißt es im Einleitungsbeitrag. Freiheit versteht er dabei als relative, von Gott geschenkte Ermöglichung, die Verantwortung gegenüber Gott und dem Nächsten impliziert.

Die Beiträge zeichnen sich auf der einen Seite durch die Einbettung in den altorientalischen Kontext und durch genaue Textbeobachtung, auf der anderen Seite durch eine besondere Frische aus, die nicht nur in z. T. saloppen (das Leben im Paradies ohne Erkenntnis wäre „doof, aber glücklich“ [5]) oder polemischen („Woher ‚die Kirche‘ das weiß, verrät sie nicht“ [84]) Zuspitzungen aufgeht, sondern oft auch einen theologischen Tiefgang in der Reflexion spiegelt. Dabei gibt es keine Denkverbote, weder in den ethischen noch in den anthropologischen Beiträgen: So „könnte man überlegen, ob es zu den Möglichkeiten des Menschseins gehören könnte, ein Gott zu werden“ (6) oder „Hat Gott mit seinem Verbot den Menschen nicht maßlos überfordert?“ (37).

Anthropologie und Ethik des Alten Testaments werden auch nicht in einen religiösen Einheitsbrei vermischt. K. weiß um Widersprüche und Unterschiede in den Konzeptionen, etwa in der Frage nach den Grenzen der Erkenntnis oder dem Ende des menschlichen Lebens. Er verortet die Differenzen letztlich im alttestamentlichen Gottesgedanken – ein interessanter Ansatz, der die Unauflöslichkeit der Spannung hermeneutisch unterstreicht: „Die Hebräische Bibel fordert dazu heraus, diese spannungsvollen Aspekte des Gottesgedankens zusammenzuhalten und die Spannung nicht nach der einen oder der anderen Seite hin aufzulösen. Dieser Herausforderung in der theologischen Reflexion gerecht zu werden, ist schwierig, aber nicht unmöglich“ (10). Dazu verteidigt K. die Texte häufig gegenüber theologischen Überforderungen, etwa wenn er das dogmatische Verständnis von Sünde, Erbsünde und Konkupiszenz im Katechismus der Katholischen Kirche (durchaus mit einem Schuss Polemik) mit dem exegetischen Konsens konfrontiert („Dieses Verständnis von Genesis 1–3 ist exegetisch problematisch und sehr wahrscheinlich falsch“ [34]).

Eine sich durchhaltende Frage ist die nach den Grenzen der menschlichen Erkenntnismöglichkeit. Ausgehend von der Unterscheidung von „Gut und Böse“ in der Paradieserzählung reflektiert K. die Begrenztheit mehrfach mit Rekurs auf Num 15,37–41 (Eigenständiges Denken und die Erfahrung des Menschen werden der richtungsweisenden Tora nachgeordnet) oder Ijob 28 (der Mensch kann Fertigkeiten erwerben, die aber an Gottes Weisheit nicht heranreichen, so dass ein unerklärbarer Rest des göttlichen Geheimnisses bewahrt wird), was zugleich zu einer Wesens- und Verhältnisbestimmung von Weisheit

und Tora führt (etwa in dem Beitrag „Das menschliche Herz und die Weisung Gottes. Elemente einer Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen der Tora-Rezeption im Alten Testament“). Dabei bleibt die gemeinsame Ordnungs- und Orientierungsfunktion beider Größen Weisheit und Gesetz sowie das sich daraus ableitende Freiheitsverständnis des Menschen vielleicht ein wenig unterbestimmt. Kritisch könnte man auch mit der Interpretationslinie der Paradieserzählung in die Diskussion gehen, die das „Erwachsenwerden als Modell im Hintergrund“ (41) sieht. Das aber sind letztlich Marginalien, die schon auf den Anregungen der Ausführungen K.s aufruhren.

K. preist insgesamt nicht das Alte Testament schlichtweg als modern, er hebt auch nicht jegliche Sachkritik (etwa an der impliziten Akzeptanz der Sklaverei im Dekalog) durch die Normativität der Bibel aus, sondern bemüht sich um den Aufweis der „kritischen Weisheit“ des Alten Testaments. Das wird etwa deutlich in dem lesenswerten Aufsatz zu den wirtschaftsethischen Perspektiven der Hebräischen Bibel, der die in sich sinnfreie Gewinnmaximierung oder Akkumulation von Gütern der prophetischen Sozialkritik, der Vorstellung einer lebensförderlichen Ordnung und den objektsprachlich gefassten Werten »Gerechtigkeit«, »Recht« und »Güte« gegenüberstellt. Daraus entwickelt er einfache Prinzipien wie ein ausgewogenes Verhältnis von Freiheit und Verantwortung, ökonomischer Selbständigkeit und das Ideal gleichmäßiger Verteilung der Produktionsmittel. Zugleich bewahrt er die alttestamentlichen Normen vor der fundamentalistischen Vereinfachung einer unmittelbaren Applikation: „Die ethischen Überlegungen und rechtlichen Entwürfe der Hebräischen Bibel sind nicht einfach in unsere Gegenwart übertragbar. Dagegen spricht schon die erheblich gewachsene Komplexität ökonomischer Strukturen und Prozesse“ (177). Aber gerade in Bezug auf die wirtschaftsethischen Grundlagen gelingt es K., an der ethischen Relevanz der Texte festzuhalten.

So dienen die Ausführungen jeweils der Verdeutlichung, „dass die biblischen Texte, die das abendländische Denken bis heute geprägt haben, immer noch lesens- und nachdenkenswert sind“ (Vorwort). Dafür gibt der mit einem Bibelstellenregister abgeschlossene Band eine Fülle von Anregungen nicht nur für das Fachpublikum, sondern für interessierte Leser aller Couleur. Alle Beiträge sind verständlich geschrieben, verzichten so weit wie möglich auf hebräische Zitate (meist bis auf Einzelworte) und suchen immer wieder den Anschluss an moderne Fragestellungen. Sie werben je für sich für die Orientierungsleistung der biblischen Texte. Ein empfehlenswerter, anregender Band, dem man eine breite Leserschaft wünscht.